

XENIA

Konstanzer Althistorische Vorträge  
und Forschungen

Herausgegeben von Wolfgang Schuller  
Heft 20

Kopie v. d.  
Speziallit.

UNIVERSITÄTSVERLAG KONSTANZ GMBH

PAVEL OLIVA

Solon – Legende und Wirklichkeit

UNIVERSITÄTSVERLAG KONSTANZ GMBH



(149.540/20)

Dem Andenken von  
Victor Ehrenberg und Albin Lesky  
gewidmet



ISBN 3 87940 331 7

© Universitätsverlag Konstanz GmbH, Konstanz 1988

Gesamtherstellung:

Universitäts-Druckerei Konstanz GmbH, Konstanz

Gedruckt mit Förderung der

Siftung "Humanismus heute"

des Landes Baden-Württemberg und der

Breuninger-Stiftung GmbH, Stuttgart

A

4837 182

## Vorwort

Mit dem vorliegenden Heft legt einer der bedeutendsten Kenner der griechischen Geschichte die Summe seiner Forschungen zur Gestalt und geschichtlichen Rolle Solons vor. Die Darstellung setzt mit der Vorgeschichte ein und endet mit Solons Nachwirken bis in die Spätantike. Sie bezieht sich im laufenden Text unmittelbar auf die Quellenzeugnisse; der Gang der Forschung kann aufgrund der nach Sachgruppen gegliederten umfangreichen Bibliographie nachvollzogen werden.

Pavel Oliva wurde 1923 in Prag geboren. Während des Zweiten Weltkrieges kamen er und seine Familie in Konzentrationslager, wo seine Eltern und ein Bruder den Tod fanden. Nach seiner Befreiung studierte er in Prag Alte Geschichte und promovierte dort 1950. Nach längerer Tätigkeit an der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften wurde er 1965 Akademienmitglied und 1968 Professor für Alte Geschichte an der Karls-Universität. Von seinen organisatorischen Tätigkeiten seien seine Mitgliedschaft in den Redaktionskollektiven der Zeitschriften *Eirene* (Prag) und *Klio* (Ost-Berlin) sowie seine Mitarbeit im *Eirene*-Komitee erwähnt, das in regelmäßiger Folge wissenschaftliche Tagungen der Altertumswissenschaftler der sozialistischen Länder veranstaltet, die seit einiger Zeit erfreulicherweise auch zahlreiche westliche Teilnehmer haben. Olivas Hauptarbeitsgebiete sind Fragen der Entstehung der griechischen Zivilisation, der frühen griechischen Tyrannis und der Sozialgeschichte Spartas.

Dank wird der Stiftung »Humanismus heute« des Landes Baden-Württemberg gesagt, die das Erscheinen dieses Hefes durch eine Beteiligung an den Druckkosten ermöglicht hat. Dank wird weiter der Breuninger-Stiftung gesagt, die sich ebenfalls an den Druckkosten beteiligt hat und die den Vortrag Pavel Olivas an der Konstanzer Universität im Dezember 1985 ermöglichte, der zu der vorliegenden Schrift führte, die der Autor selbst in deutscher Sprache geschrieben hat.

In der Reihe *Xenia* erscheinen vornehmlich kleinere Abhandlungen, die ursprünglich als Vorträge an der Konstanzer Universität gehalten worden sind. Die Vorträge und ihre Veröffentlichung in dieser Reihe sind in entscheidendem Maße durch das Mäzenatentum Heinz E. Breuningers möglich gemacht worden, der bis zu seinem plötzlichen Tode großen Anteil an der Arbeit des althistorischen Lehrstuhls genommen hat. Danach hat die Breuninger-Stiftung die Förderung in seinem Sinne fortgesetzt. Der Titel der Reihe, der Gastgeschenke bedeutet, dankt somit nicht nur den einzelnen Vortragenden für ihre Texte,

sondern auch Heinz Breuninger und der Breuninger-Stiftung für die gesamte Hilfe. Dem Andenken von Heinz Breuninger ist daher die ganze Reihe dankbar gewidmet.

*Der Herausgeber*

## Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Die Entstehung der Legende – Solon und Kroisos . . . . . | 11 |
| Das aristokratische Athen . . . . .                      | 18 |
| Kylon und Dracon . . . . .                               | 30 |
| Vor dem Archontat . . . . .                              | 36 |
| Seisachtheia . . . . .                                   | 47 |
| Die Verfassung . . . . .                                 | 54 |
| Gesetze . . . . .  | 59 |
| Maß- und Gewichtsreform . . . . .                        | 69 |
| Dichter und Denker . . . . .                             | 71 |
| Nachleben . . . . .                                      | 79 |
| Bibliographie . . . . .                                  | 86 |

## Die Entstehung der Legende – Solon und Kroisos

Kroisos aber, so erzählt man, da er auf dem Scheiterhaufen stand, gedachte, obwohl er so tief im Unglück war, jener Worte Solons, die nicht ohne höheren Wink zu ihm gesprochen seien, daß keiner der Lebenden glücklich sei. Wie das vor ihn trat, armete er tief und seufzte nach langem Schweigen und rief dann dreimal: »Solon«.

(*Herodot 1,86*)

Mit dieser dramatischen Szene ender die Erzählung vom tragischen Schicksal des berühmten Königs und seines mächtigen Reiches, die im Mittelpunkt des Berichtes Herodots über die Geschichte Lydiens steht, einer Art Einleitung (1,25–56; 69–94) zu seiner Schilderung der Ursachen und des Verlaufes der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Griechen und dem Persischen Reich.

Kroisos (heute mehr in der latinisierten Namenform als Krösus bekannt) hatte sich der griechischen Städte an der kleinasiatischen Westküste bemächtigt und herrschte über den größten Teil Kleinasiens westlich des Flusses Halys (des heutigen Kizilirmak) – mit Ausnahme von Lykien und Kilikien. Als er auf dem Gipfel seiner Macht stand, soll – nach Herodot – der durch seine Weisheit berühmte Athener Solon zu ihm nach Sardes (beim heutigen Sar) gekommen sein. Kroisos nahm ihn gastlich auf, zeigte ihm den riesigen Reichtum seines Palastes und stellte ihm die Frage, wen er für den glücklichsten Menschen halte.

Zum großen Erstaunen des Königs bezeichnete Solon seinen Landsmann Tellos, der seine Kinder gut erzogen hatte und im Kampf für das Vaterland gefallen war, als den glücklichsten Menschen, und auch an zweiter Stelle nannte er nicht seinen Gastgeber, sondern die Brüder Kleobis und Biron aus Argos. Diese hatten nämlich großes Aufsehen bei ihren Mitbürgern erregt. Da ihre Mutter, eine Priesterin der Hera, an einer Feier zu Ehren der Göttin teilnehmen sollte und das Gespann nicht rechtzeitig zur Verfügung stand, spannten sie sich selbst vor den Wagen, um sie in den berühmten Tempel der Hera zu bringen, der 45 Stadien (etwa acht Kilometer) von der Stadt entfernt war. Als dann die Mutter, stolz auf ihre Söhne, die Göttin anflehte, sie möge ihnen »das Beste, was es für den Menschen gibt«, schenken, belohnte Hera die beiden Jungen mit einem ruhigen Tod während des Schlafes. Die Bürger von Argos schmückten daraufhin das Heiligtum des Apollon in Delphi mit den Statuen von Kleobis und Biron.

Dem über diese Antwort überraschten König erklärte Solon, jeder Mensch solle sich hüten, den Neid der Götter zu erwecken. Das menschliche Leben sei nämlich ein bloßes Spiel des Zufalls. Daraus ergebe sich, daß ein Mensch, solange er lebe, bestenfalls als erfolgreich angesehen werden könne. Lediglich demjenigen, der nicht nur ein glückliches Leben geführt, sondern dieses auch auf gleiche Weise beendet habe, könne man als glücklich bezeichnen.

Kroisos war mit Solons Erklärung nicht zufrieden und entließ ihn in Ungnade. Bald mußte er sich jedoch von der Wahrheit jener Worte überzeugen. Zuerst wurde er vom Tod seines Sohnes und Thronfolgers Arys heimgesucht, und später legte das Schicksal Hand an ihn selbst und an sein Reich. Weissagungen des delphischen Orakels, die er irrigerweise zu seinem Vorteil auslegte, verleiteten ihn dazu, mit seinem Heer den Grenzfluß Halys zu überschreiten und einen Krieg mit dem Perserkönig Kyros zu beginnen. Der Kampf endete mit einer katastrophalen Niederlage der Lyder und der Gefangennahme des Kroisos, der auf den Scheiterhaufen kam.

Als Kyros nun die Stimme des zum Feuerrode verurteilten lydischen Königs hörte, glaube er, dieser rufe einen mächtigen Gott zu Hilfe; er änderte jedoch seine Meinung, als er vom Zusammentreffen des Kroisos mit Solon erfuhr. Er wurde sich der Wandelbarkeit des Schicksals bewußt und erschrak vor der möglichen Vergeltung der Götter für seine Behandlung des ihm einst ebenbürtigen Herrschers. Deshalb befahl er, das Feuer so schnell wie möglich auszulöschen. Aber der Scheiterhaufen, auf dem der besiegte König mit »zweimal sieben lydischen Knaben« stand, war inzwischen schon angezündet worden, und die Perser waren nicht instande, die Flammen zu löschen. Da flehte Kroisos den delphischen Gott an, und Apollon erhörte ihn: »Bei klarem Himmel und Windstille aber zog sich plötzlich ein Gewölk zusammen und ein Gewitter brach los und Wasser schüttete herab und der Scheiterhaufen wurde gelöscht.« (1,87)

Die Erzählung vom Schicksal des letzten lydischen Königs war in der Antike sehr beliebt. Aus den achziger Jahren des 5. Jahrhunderts stammt eine attische rotfigurige Amphora, auf der Kroisos, auf dem Scheiterhaufen sitzend, von dem Maler Myson dargestellt ist. Zu dieser Zeit war in Athen auch die Geschichte vom Zusammentreffen des Kroisos mit Solon bekannt. Herodot, dessen Werk ungefähr ein halbes Jahrhundert später entstand, ist es zu verdanken, daß sie zum Bestandteil der antiken Tradition über den Untergang des mächtigen lydischen Reiches wurde.

Bald tauchten jedoch ernsthafte Einwände gegen die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung auf.

Herodot führt nämlich an (1,29), daß Solon auf seinen Reisen, die er nach seiner Gesetzgebung unternommen habe, nach Lydien gelangt sei. Da Solons

Bekleidung des Archontats (des höchsten Amtes in Athen) offenbar in das Jahr 594/593 fiel, müßte er bereits Ende der neunziger oder während der achtziger Jahre des 6. Jahrhunderts Sardis besucht haben. Kroisos hat jedoch erst im Jahre 560 den lydischen Königsthron bestiegen. Plutarch bemerkt dazu in seiner Biographie Solons, daß »einige das Zusammentreffen Solons mit Kroisos aus zeitlichen Gründen verwerfen wollen«. Er selbst kann sich jedoch »nicht entschließen, eine so berühmte, von so vielen Zeugen berichtete Geschichte, die, was noch wichtiger ist, dem Charakter Solons entspricht und seiner hohen Gesinnung und Weisheit würdig ist, preiszugeben einigen sogenannten chronologischen Tabellen zuzuliebe, an denen unzählige herumzubern und doch bis heute zu keiner allgemein anerkannten Lösung der Widersprüche gelangen können« (Plut. Solon 27,1).

Wie aus dem umfangreichen lydischen Exkurs Herodots hervorgeht, schenkten die Griechen dem letzten lydischen König besondere Aufmerksamkeit. Zwar war auch Gyges, der Begründer der herrschenden Dynastie (687–652), in Griechenland gut bekannt. Seinen Namen finden wir bereits in einem Fragment eines der ältesten griechischen Lyriker, des Archilochos, eines Zeitgenossen des Gyges (Fragment 22 Diel), und Herodot berichtet ausführlich darüber, wie dieser sich des lydischen Throns bemächtigt hat (1,7–12). Er fügt hinzu, daß Gyges – ähnlich wie später Kroisos – seinem Schicksal nicht entrinnen konnte (1,13). Schon Gyges und später Kroisos' Vater Alyattes unterhielten nach Herodot enge Kontakte zum delphischen Orakel (1,14,19).

Erst Kroisos gelang es jedoch, die kleinasiatischen Griechen gefügig zu machen und ein mächtiges Reich zu gründen. Er galt als einer der reichsten Herrscher des Altertums. An den königlichen Palast von Sardis hatten die unterworfenen Völker und Städte ihre Tribute zu entrichten, und auch das Gold aus dem Fluß Pakrolos (dem heutigen Sart Çayı), an dessen Ufer Sardis lag, wurde in diesem Palast aufbewahrt. Kroisos sandte Geschenke sowohl an das Heiligtum des Apollon in Didyma bei Milet als auch nach Delphi, wo sich die berühmteste Orakelstätte des Gottes befand. Der Kampf zwischen ihm und dem Perserkönig Kyros, der im Herbst 547 mit dem Untergang des lydischen Reiches endete und somit für die weitere Geschichte Kleinasiens und auch der Ägäis von großer Bedeutung war, beeindruckte die Zeitgenossen sehr.

Die Gestalt des von schweren Schicksalsschlägen verfolgten lydischen Königs trat in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, während der Auseinandersetzungen der Griechen mit dem mächtigen Persischen Reich, wieder in den Vordergrund. Sein Name erscheint bei Pindar und Bakchylides, griechischen Lyrikern, die damals die Sieger in den panhellenischen Spielen besangen und eine Zeitlang am Hofe des mächtigen und reichen griechischen Herrschers Hieron in Syrakus

der Insel Lesbos eine ähnliche Aufgabe zufiel, wie sie Solon in Athen zu lösen hatte. Während der erbitterten Kämpfe zwischen den Aristokraten und dem Volk (δηῖος) in Mytilene um die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert, an denen unter anderen der Dichter Alkaios teilnahm, wurde er zum Aisymnetes (»Schiedsrichter«) gewählt, um die strittigen politischen Probleme zu lösen. Dieses Amt soll er zehn Jahre bekleidet und dann freiwillig niedergelegt haben. Pirakos war ein Zeitgenosse Solons und kann den Regierungsantritt des Kroisos kaum erlebt haben.

Neben diesen vier Männern wird in den Aufzählungen der Sieben Weisen des öfteren auch der spartanische Ephoros (»Aufseher«) Chilon genannt, der höchstwahrscheinlich wesentlich zur Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Sparta beigetragen hat. Eine erhöhte Militarisierung führte zur Stärkung des lakedämonischen Staates, jedoch war damit ein kultureller Niedergang Spartas verbunden. Chilons politische Tätigkeit fällt in die Mitte des 6. Jahrhunderts; Herodot erwähnt ihn jedoch in einer Episode seines lydischen Berichtes, die bereits in die Zeit der Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert zu datieren ist (1,159). Auch der Name des korinthischen Tyrannen Periandros, der von mehreren antiken Autoren als einer der Sieben Weisen bezeichnet wird, erscheint bei Herodot zum erstenmal in dem lydischen Exkurs, und zwar bei der Schilderung der Kämpfe zwischen Lydien und Milet während der Regierung des Alyattes (1,20).

Herodot spricht nirgends von einem Kollegium der Sieben Weisen. Seine Behauptung, daß »die [...] Denker jener Zeit [...] in Sardais eintraten«, und seine Erwähnung mehrerer Persönlichkeiten, die dann in den Aufzählungen der Sieben Weisen bei den späteren Autoren genannt werden, weisen jedoch darauf hin, daß zu seiner Zeit – um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. – diese Tradition bereits im Entstehen begriffen war. Alle diese Männer und auch Kleobulos, der Tyrann von Lindos auf der Insel Rhodos, dessen Name in den Aufzählungen der Sieben Weisen ebenfalls oft erscheint, lebten und wirkten vorwiegend im ausgehenden 7. sowie in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Alle spielten in ihren Polis eine wichtige Rolle, und ihre Wirkung ging oft über den lokalen Rahmen hinaus. Dabei ist auch die Bedeutung dieser Staaten für die Entwicklung Griechenlands in der archaischen Zeit zu berücksichtigen. Dies gilt in vollem Maße für Athen, Korinth und Sparta auf dem griechischen Festland sowie für die kleinasiatischen Polis Milet und Mytilene.

Die spätere Tradition umgab die Sieben Weisen mit einem Nimbus, der sie in die Nähe der mythologischen Gestalten des heroischen Zeitalters brachte. Es wurden Geschichten über ihre Werkskämpfe auf dem Gebiet der Weisheit erzählt, bei denen der eine dem anderen den Vorrang einräumen wollte, bis schließlich der für

den Sieger bestimmte goldene Dreifuß dem Apollon geweiht wurde. Belehrt waren auch Erzählungen über ihr gemeinsames Gelage (συμπόσιον). Ihre Zusammenkünfte legte man in verschiedene Orte, nach Delphi, Sardais oder auch Korinth, in die Residenz des Tyrannen Periandros.

Allen diesen Weisen wurden philosophische Begabung und schriftstellerische Tätigkeit zuerkannt, und ihre angeblichen Sprüche wurden zitiert und kommentiert. Diogenes Laertios führt neben anderen vermeintlich literarischen Werken der Weisen sogar »Belege« aus ihrer Korrespondenz an. Darunter befinden sich ein Schreiben des Thales an Solon, Solons Briefe an Periandros, Kroisos und andere Persönlichkeiten, Briefe des Pirakos an Kroisos, des Chilon an Periandros und des Kleobulos an Solon. Zur Korrespondenz des Periandros gehört sogar eine Einladung des Tyrannen an die Weisen. Sie sollten ihm nach dem »vorjährigen« Zusammentreffen in Sardais jetzt in Korinth einen Besuch abstatten.

Trotz der fiktiven und legendären Überlieferung waren die erwähnten Mitglieder des Kollegiums der Sieben Weisen historische Gestalten der frühgriechischen Geschichte. Es ist nicht einmal auszuschließen, daß einige der in den späteren Sammlungen unter ihren Namen überlieferten Sprüche echt sind. Auf jeden Fall waren zwei der Weisen, Thales und Solon, bestimmt literarisch tätig. Es ist gewiß kein Zufall, daß sie in der Aufzählung der Sieben Weisen bei Diogenes Laertios an erster und zweiter Stelle erscheinen und daß ihnen dort viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als den anderen Weisen.

Beide nahmen unter diesen Sieben eine hervorragende Stellung ein. Thales war Bürger der bedeutsamsten griechischen Polis an der Westküste Kleinasiens, und vor allem begründete er die erste philosophische Schule und damit die griechische Philosophie überhaupt. Solon war nicht nur als Denker, sondern auch als Dichter bekannt und wurde als Gesetzgeber und Schöpfer der athenischen Verfassung hochgeschätzt. Auch Herodot verriet, als er das Treffen zwischen Solon und Kroisos schildert, daß ihm die Gedichte Solons durchaus vertraut waren. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß gerade Solon als Prototyp des griechischen Weisen und Polisbürgers gegenüber dem »barbarischen« König und Despoten zur Hauptfigur einer der berühmtesten Legenden der Antike wurde.

Wie ist jedoch das wahre, historische Bild Solons? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir versuchen, Solons Bedeutung und Wirken in seiner Heimatgemeinde zu rekonstruieren.

leben. In seiner im Jahre 468 anlässlich des Olympiasieges von Hieron verfaßten Ode schildert Bakchylides die berühmte Szene auf dem Scheiterhaufen und rühmt Apollon für die Rettung des zum Tode verurteilten Kroisos (Epinikion 3,23–62).

Wir wissen nicht, wann die Legende von der wunderbaren Rettung des Kroisos und seiner Begegnung mit Solon entstand. Möglicherweise liegt ihr eine volksrümliche Tradition vom Schicksal des letzten lydischen Königs zugrunde, die sich in Kleinasien erhalten hat. Den zweiten Teil der Geschichte, die Herodot überliefert, bildet das Gespräch zwischen Solon und Kroisos, in dem das Schicksal des Atheners Tellos geschildert wird. Die dritte Komponente der Erzählung, die ruhmvolle Tat der Brüder Kleobis und Biron von Argos, ist mit der delphischen Tradition eng verbunden. Im Unterschied zu Tellos, dessen Leben sich voll entfalten konnte, sind die beiden Brüder in der Blüte ihrer Jugend gestorben. Hier begegnen wir einer Vorstellung, nach der der Tod für den Menschen ein größeres Glück ist als das Leben.

Die beiden von Herodot erwähnten Statuen wurden bei archäologischen Ausgrabungen in Delphi gefunden und sind etwa in das zweite Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts zu datieren. In den verstümmelten Inschriften an ihren Basen sind der Name des Bildhauers, eines (Poly?)medes von Argos, und eine kurze Beschreibung der Heldentat der Brüder zu finden. Herodot hebt auch die Beziehungen des lydischen Königs zum delphischen Orakel hervor, und vielleicht ist er es, der die Erzählung von Kleobis und Biron in die Begegnung zwischen Kroisos und Solon eingefügt hat.

Die Moral der Geschichte ist offenkundig: Die Erfahrung und Besonnenheit des griechischen Weisen werden dem Hochmut und der Verblendung des barbarischen Herrschers gegenübergestellt. Dies bedeutet jedoch nicht, daß Solon irdischen Wohlstand völlig unterschätze oder sogar ablehne und Armut dem Reichum vorzog. In seiner Antwort – soweit wir sie in Herodots Darstellung verfolgen können – dominieren zwei Hauptgedanken: erstens, daß durch ein Übermaß an Reichum und Macht der Neid der Götter erregt werde, und zweitens, daß das Leben des Menschen stets dem Zufall unterliege und vom Schicksal bestimmt werde. Daher könne niemand vor seinem Ende als glücklich bezeichnet werden. Das Leben solle so gestratet werden, daß es weder Neid noch Ungunst der Götter erwecke, und so beschlussen werden, daß das Andenken des Verstorbenen unbescholten bleibe.

In der Geschichte von Kroisos tritt Solon also als Denker und Philosoph, nicht als Staatsmann und Urheber einer sozialen Reform auf. Herodot erwähnt zwar auch die gesetzgeberische Tätigkeit Solons, aber nur in Verbindung mit seinen Reisen und seinem angeblichen Aufenthalt in Sardinien.

Solon war jedoch nicht der einzige griechische Weise, der in der Tradition mit

dem letzten lydischen König verbunden wird. Herodot berichtet, Kroisos habe nach der Einnahme der griechischen Städte an der Westküste Kleinasiens den Vorsatz gefaßt, auch die ägäischen Inseln anzugreifen, und aus diesem Grunde bereits Vorkehrungen zum Bau einer Kriegsflotte getroffen. »Da kam, wie die einen behaupten, Bias aus Priene, wie die anderen sagen, Pitakos aus Mytilene nach Sardinien« und legte dem König dar, daß die Einwohner der Inseln tüchtige und erfahrene Seeleute seien. Kroisos gab ihm Recht »und stellte den Flottenbau ein. Und so schloß er mit den Ionern auf den Inseln einen Freundschaftsbund« (1,27). An einer anderen Stelle (1,29) bemerkt Herodot, daß »all die anderen kungen Männer [σοφιστῶν] aus Helias« in Sardinien einträfen, und unmittelbar nach dieser Feststellung beginnt sein Bericht über die Ankunft Solons.

Die Erzählung ist also mit der Tradition über hervorragende Persönlichkeiten der frühgriechischen Geschichte, die als die Sieben Weisen bezeichnet wurden, eng verknüpft. Zum erstenmal taucht dieser Begriff bei Platon (Protagoras 343a; auch Timaios 20d) auf. Mir den Sieben Weisen befassen sich dann viele griechische, römische und byzantinische Autoren. Die heilige Zahl Sieben ist möglicherweise mit dem Kult des delphischen Apollon verbunden, ihr Ursprung ist jedoch wahrscheinlich in der orientalischen Mythologie zu suchen. Sieben weise Männer kommen schon im altbabylonischen Gilgamesch-Epos beim Bau der Stadtmauern in Uruk vor. Bei den Griechen erhielt diese Tradition jedoch eine neue inhaltliche Qualität.

Der Kreis der Sieben Weisen war nicht konstant. Im Laufe der Jahrhunderte tauchten verschiedene Varianten auf, in die ein viel größerer Kreis von Personen einbezogen war. Diogenes Laertios, der Philosophiehistoriker der Kaiserzeit, führt im ersten Buch seines Werkes über »Leben und Meinungen berühmter Philosophen« insgesamt 17 Namen von Weisen an, bei anderen Autoren werden weitere Persönlichkeiten genannt. In fast allen Aufzählungen der Sieben Weisen erscheinen jedoch vier Namen immer wieder. Dazu gehört neben dem bereits erwähnten Solon sowie Bias und Pitakos der Begründer der ältesten griechischen philosophischen Schule, der ionische Naturphilosoph Thales von Milet. Auch er wird in dem lydischen Exkurs bei Herodot erwähnt, sowohl in Verbindung mit Kroisos (1,75) als auch mit dessen Väter Alyattes. Thales soll die Sonnenfinsternis vorausgesagt haben, die zur Unterbrechung der Schlacht zwischen der Lydischen und der medischen Armee und zum nachfolgenden Friedensschluß führte (1,74). Dabei handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Sonnenfinsternis am 28. Mai 585.

Auch Bias von Priene wird mit Alyattes in Verbindung gebracht. Er soll nach Diogenes Laertios (1,83) durch eine List den lydischen König zur Aufgabe der Belagerung Prienes bewegen haben. Bekannter war Pitakos, dem in Mytilene auf